



SABINE PEER

# SÜDTIROLER HINTER STALINS STACHELDRAHT

Kriegsgefangenschaft in Russland  
1943–1954

**ATHESIA**

Südtiroler hinter  
Stalins Stacheldraht

Weder Buch noch Film hätten ohne die resolute, mitunter Opfer abverlangende Bereitschaft engster Vertrauter verwirklicht werden können. Besonders hervorheben möchte ich Elena Sizowa, Jurij Klimov und Herbert Furlan. Ebenso gilt mein Dank Boris Sizow, Natasä Tupikova, Raisa Nikolaevna, Wadim Martinov (vom Archiv der Internationalen Vereinigung für Kriegsgedenkstätten in Moskau) und Saša.

Für die wissenschaftliche Unterstützung, für die zahlreichen Gespräche und für die Zurverfügungstellung von Dokumentationsmaterial möchte ich danken:

Professor Dr. Maksim Matvevič Zagorul'ko, Direktor der Universität Wolgograd,  
Jurij Lebedev, Versöhnungszentrum Sankt Petersburg,  
Uwe und Lisa Lemke, Deutscher Volksbund-Kriegsgräberfürsorge.

*Die Autorin, Sabine Peer*

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:  
<http://dnb.d-nb.de>

2018 · 3. überarbeitete Auflage

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen (2000)

Umschlagfoto/Umschlagillustration: Fotolia.com: © Sabphoto, © TheFinalMiracle

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

ISBN 978-88-6839-380-9

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)

SABINE PEER

# SÜDTIROLER HINTER STALINS STACHELDRAHT

Kriegsgefangenschaft in Russland  
1943-1954

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>Kurzporträt der ehemaligen Südtiroler Kriegsgefangenen</b> .....	13
<b>Geschichtlicher Rückblick</b> .....	19
Die Situation in Russland .....	19
Die Situation in Südtirol .....	26
Die bewusst geschürte Furcht vor dem Feind .....	32
Die letzten Kriegstage .....	36
<b>Der Weg in die Gefangenschaft</b> .....	39
<i>Die Gefangennahme vor der Kapitulation</i> .....	40
Der Transport nach Russland .....	43
<i>Der Fußmarsch</i> .....	44
<i>Spektakel der Demütigung</i> .....	45
<i>Der Eisenbahntransport</i> .....	46
<b>Russland – Das Lager</b> .....	49
<i>Lager Nummer 160 in Suzdal'</i> .....	56
<i>Drei Perioden der russischen Gefangenschaft</i> .....	57
<i>Erste Periode 1941/1943 bis 1946/47</i> .....	58
<i>Zweite Periode 1946/47 bis 1949</i> .....	60
<i>Dritte Periode 1950 bis 1954/1956</i> .....	61
Ankunft im Lager .....	62
<i>Lagereinrichtung und Unterkünfte</i> .....	63
<i>Bekleidung der Gefangenen</i> .....	70
Lagerführung – Die Behandlung der Gefangenen .....	72
»Antifa« – Die politische Umerziehung .....	75
<i>Erste Phase: 1941 bis 1945 NKFD und BdO</i> .....	76
<i>Zweite Phase: 1946 bis 1949. Entnazifizierung, Lagerspitzel</i> .....	82
Verpflegung – Der Hunger .....	85
<i>Dystrophie – Verfall der Persönlichkeit</i> .....	93
<i>Handel im Lager – Schwarzmarkt</i> .....	98
Die Alltäglichkeit des Sterbens – Der Tod .....	103
<i>Dem Massensterben hilflos ausgeliefert</i> .....	106
<i>Bewältigung der Leichenberge und Totenkommandos</i> .....	109
<i>Gleichgültigkeit dem Tod gegenüber</i> .....	112

Arbeit für den Wiederaufbau .....	114
<i>Ärztliche Untersuchung – Fleischbeschau</i> .....	124
<i>Die Arbeitsnorm</i> .....	126
<i>Geldverdienen – Belohnung der Bestarbeiter</i> .....	131
Kontakte zur Zivilbevölkerung – Reversion des »Feindbildes« .....	136
»Skoro domoj« – Fern der Heimat .....	141
<i>Postverkehr</i> .....	148
<i>Warten in der Heimat</i> .....	151
<i>Das Dilemma der Südtiroler</i> .....	155
Verhöre – Verurteilungen .....	158
Gefangenschaft nach 1950 .....	166
<b>Entlassung – Reintegration in der Heimat</b> .....	175
Ankunft .....	183
Wieder zu Hause .....	187
Anmerkungen .....	195
Quellen .....	200
Bildnachweis .....	200
Literaturverzeichnis .....	201

# Vorwort

---

Die Kriegsgefangenschaft in der ehemaligen Sowjetunion gehört immer noch zu den am wenigsten erforschten Themen der Zeitgeschichte. Auch in unserem Land hat die gegenwärtige Geschichtsschreibung dem Schicksal jener Südtiroler Soldaten des Zweiten Weltkrieges, die als Kriegsgefangene viele entbehrungsreiche Jahre in den Lagern des stalinistischen Terrors zubringen mussten, bis heute noch nahezu keine Beachtung geschenkt.

Die Idee, gerade dieses Thema zum Gegenstand der vorliegenden historischen Dokumentation zu wählen, begründet sich einmal auf die nicht von der Hand zu weisende Tatsache, dass eine Rekonstruktion dieser bislang kaum aufgearbeiteten Zeit, die bereits seit über einem halben Jahrhundert in der Vergangenheit liegt, nur mit Hilfe von Zeitzeugenaussagen zu bewerkstelligen war, zum anderen ermöglichte die Öffnung des ehemals sowjetischen Archives GARF (Gosudarstvennyj archif Rossiskoj Federacij = Staatsarchiv der Russischen Föderation) seit 1990 einen Zugang zu den als »Streng geheim« eingestuften Dokumenten des NKVD (Narodnyj komissariat vnutrennych del' SSSR = Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten der UdSSR), ab März 1946 MVD (Ministerstvo vnutrennych del' SSSR = Ministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR), und gewährte allmählich einen Einblick in den Archipel GUPVI (Glavnoe upravlenie po delam voennoplennych i internirovannyh = Hauptverwaltung für Angelegenheiten von Kriegsgefangenen und Internierten).

Im Verantwortungsbereich der GUPVI des NKVD (MVD) wurden Millionen von Menschen festgehalten, Abertausende verhungerten, Zahllose erfroren oder wurden bereits auf dem Marsch und dem Transport in die Lager erschossen.

Das MVD beziffert die Gesamtzahl aller Gefangenen, die in den sowjetischen Lagern des Archipel GUPVI registriert wurden, mit knapp über vier Millionen.

Die genaue Anzahl der in Russland internierten Südtiroler kann nicht explizit angegeben werden, da für die Personalakte des jeweiligen Gefangenen die Staatsbürgerschaft ausschlaggebend war, und diese war in vielen Fällen die deutsche. Hinzu kommt, dass die Soldaten mit der Spekulation auf eine chere Entlassung nicht selten von sich aus falsche Angaben bezüglich Staatsbürgerschaft und Nationalität zu Protokoll gaben, so dass selbst nach zermürendem Suchen in den Moskauer Archiven, meist wurde der Geburtsort nicht berücksichtigt, nur eine Hochrechnung angestellt werden kann, der zufolge etwa 1900 Südtiroler in den sowjetischen Lagern zugebracht haben dürften.

Unter dem Titel *Man hat es überlebt. Südtiroler Kriegsgefangene in Russland 1943–1954* ist ein Dokumentarfilm, der am 11. Mai 1998 Premiere feierte, der Aufarbeitung dieses Themas in Buchform vorausgegangen. Der Film, ausgestrahlt am 22. Mai 1998 und im Oktober 1999 im RAI-Sender Bozen, wurde von der Filmproduktionsfirma TELEFILM von Mario & Gottfried Deghenghi im Auftrag der

RAI-Sender Bozen produziert, die Regie führte Gottfried F. Deghenghi.

Bei den Recherchearbeiten zum Drehbuch, wofür neben den Zeitzeugenberichten der ehemaligen Kriegsgefangenen aus Südtirol sowie jener Russen, die mit ihnen in der Zeit ihrer Inhaftierung in Kontakt gekommen sind, auch Archive und Bibliotheken in Südtirol, in Wien, in Moskau, in Sankt Petersburg und in Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad, in Anspruch genommen wurden, zeichnete sich zunehmend ab, dass das gesammelte Material, selbst bei großzügig bemessener Sendezeit, den Rahmen einer Filmdokumentation in jeder Hinsicht sprengen würde. Umfangreiches Foto- und Dokumentationsmaterial sowie noch nie veröffentlichte Originaldokumente aus den Moskauer Archiven wurden vom russischen Historiker, Prof. Dr. Maksim Matveevic Zagorul'ko, Direktor der Universität Wolgograd, zur Verfügung gestellt. Dessen Interviews zudem eine wissenschaftlich belegbare Darstellung der Zeit der deutschen Kriegsgefangenschaft aus russischer Sicht erlaubten.

Das aus Zeitgründen nicht verwendbare Material, dessen Ausfindigmachung mitunter recht mühsam bis nahezu abenteuerlich war, schien zu wertvoll, um es unberücksichtigt erneut in den Akten und in der Erinnerung der Zeitzeugen ruhen zu lassen. Eine Buchveröffentlichung erwies sich als dankbarer Ausweg.

Beginnend mit einem geschichtlichen Rückblick, wird der Hergang der »Operation Barbarossa«, des Russlandfeldzuges, der am 22. Juni 1941 gestartet wurde, aufgezeigt. Was es für einen herkömmlichen Soldaten bei Wehrmacht und Waffen-SS bedeutet hat, gegen die Rote Armee in den Krieg zu ziehen, welche Feindbilder existierten

und woraus die Angst vor dem »Ungeheim Russland« resultierte, wird gegenwärtig und durch historische Dokumente begründet. Parallel dazu wird auf die spezielle Situation Südtirols eingegangen. Die zum Teil sehr desolaten äußeren Bedingungen, wie der Faschismus der Zwischenkriegszeit, die Option, der Kriegsausbruch und die – nach dem Sturz Mussolinis im Jahre 1943 – Zusammenfassung der Provinzen Bozen, Trient und Belluno zur »Operationszone Alpenvorland«, haben erheblich dazu beigetragen, dass eine ganze Reihe von Südtirolern in den Reihen der deutschen Streitkräfte in den Krieg gezogen ist und mit ihr auch die Folgen der Kriegsverlierer zu tragen hatte.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl an Soldaten, darunter ebenso Südtiroler, geriet bereits vor dem Waffenstillstandstag am 8. Mai 1945 in die russische Gefangenschaft. Die große Masse folgte ihr am Tage der totalen Kapitulation Deutschlands.

Die Gefangenschaft der Soldaten, die gegen die Rote Armee gekämpft hatten, führte in ein Land, das wie kein anderes im Krieg von den deutschen Streitkräften zerstört worden war. Diese Soldaten befürchteten das Schlimmste von einer Gefangenschaft bei den Sowjets. Zusammengepfercht in Güterwaggons unter unvorstellbaren Bedingungen führten die Transportrouen in die Kriegsgefangenenlager im Baltikum, in Weißrussland und in der Ukraine, in Süd- und Zentralrussland sowie im Ural und im Gebiet des heutigen Jekaterinburg.

Je früher man in die Gefangenschaft geriet, desto schlimmer waren die Zustände: Berge von Leichen, keine Bestattungen, die Lager mussten zum großen Teil erst von den Inhaftierten errichtet werden. Eines der Hauptpro-



bleme war dabei die Versorgung mit Wasser, was zu katastrophalen hygienischen Verhältnissen führte. Die Gefangenen kannten nur jene Kleidung, die sie am eigenen Leibe trugen. Die Folgen dieser mangelnden Hygiene waren Ungezieferplagen und Epidemien, die ihrerseits Tausende dahinrafften. Auch bei der medizinischen Versorgung gab es ständig Engpässe. Die gelegentlichen ärztlichen Untersuchungen glichen mehr einer »Fleischschau« zum Zwecke der Kategorisierung für den Arbeitseinsatz.

Der größte Feind der Häftlinge war aber der Hunger. Bis in das Jahr 1950 war der Speiseplan gekennzeichnet durch eine mangelhafte, zum Teil qualitativ äußerst schlechte Ernährung, ausreichend war sie ohnehin nie.

Da die Kriegsgefangenen zur Wiedergutmachung des im Zweiten Weltkrieg angerichteten Schadens herangezogen wurden, bestand die Hauptaufgabe der Häftlinge in der Arbeit für den sowjetischen Wiederaufbau. Die ziemlich schwere und meist ungewohnte Arbeit war nicht selten unter extremen Bedingungen zu verrichten. Hinzu kam die körperliche Arbeitsunfähigkeit durch unzureichende, schlechte Ernährung und mangelhafte Hygiene.

Der Lageralltag wurde geprägt von einem Zustand des nichtendenden Wartens und Hoffens auf den Tag der Entlassung sowie einer tristen Einförmigkeit begleitet von einem ersticken Gefühl des Eingesperrtseins, das nicht nur durch den Stacheldraht hervorgerufen wurde. In den engen Baracken lagen meist bis zu hundertfünfzig Männer. Die Alltäglichkeit des Liegens in »Löffelstellung«, so dass ein Umdrehen beim Schlafen nur möglich war, wenn sich die ganze Kolonne umdrehte, wird von allen ehemaligen Kriegsge-

fangenen zustimmend bestätigt. Unvorstellbare, drangvolle Enge überall. Momente, in denen man »für sich« war, gab es nicht.

Zermürbend erscheint auch die Ungewissheit der Inhaftierten über die Situation ihrer Angehörigen zu Hause und auf der anderen Seite deren Bangen über das Schicksal ihrer Väter, Söhne und Brüder. Erst ab 1946 wurde ein regulärer Postverkehr mit der Heimat erlaubt. Aber auch hier erhielt man von den zwölf pro Jahr zugestandenen Postkarten meist nur zwei oder drei.

Alle westlichen Gewahrsamsmächte hielten sich an den Dezember 1948 als Endtermin für die Repatriierung der ehemaligen Soldaten der deutschen Armee. Da Russland aber auf den Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen angewiesen war, wandelte man kurzerhand den Status der Soldaten von Kriegsgefangenen in Kriegsverbrecher um. Etwa 30.000 Inhaftierte erfuhren in den Jahren 1949 und 1950 auf diese Weise eine Verurteilung zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit. Elf Südtiroler teilten dieses Schicksal.

Den Schluss der Dokumentation bilden Eindrücke und Erlebnisse der Rückkehr und Aufnahme in der Heimat.

Die den jeweiligen Kapiteln vorangestellten Aussagen in Kursivschrift stellen gewissermaßen die Empfindungen und Eindrücke vieler Kriegsgefangener dar, die, zu einem komprimierten Gedanken formuliert, das Nachfolgende einleiten sollen.

Zu den sowjetischen Kriegsgefangenen zählten neben zwei Millionen Deutschen noch rund zwei Millionen andere Gefangene aus allen Ländern Europas, die in Hitlers Armeen kämpften, unter ihnen auch Südtiroler.

Wie erlebten nun diese Südtiroler die

Kriegsgefangenschaft, den Lageralltag im Archipel, Krankheit und alltäglichen Tod, Hunger und verordnete »Lagerkultur«? Die Zeit der Gefangenschaft bleibt in der Erinnerung der Zeitzeugen ein wesentlicher Lebensabschnitt. Für sie selbst wie für ihre Angehörigen, ihre Frauen, Eltern und Kinder. Eine Zeit der Ungewissheit, die bis heute in vielen Fällen nicht abgeschlossen ist und die – besonders was die Sowjetunion betrifft – nach wie vor von einer Aura des Geheimnisvollen, Schrecklichen umgeben ist.

Es muss unsere unbedingte Aufgabe bleiben, historisch unleugbare Verirrungen, wie Krieg und die nicht wiedergutzumachenden Folgen, nicht nur in den Köpfen unserer Zeitzeugen und deren Angehörigen erlebte Realität bleiben zu lassen, sondern sie auch unserer jungen und jüngeren Generation zugänglich zu machen.

Es ist das historische Erbe Südtirols, wir tragen heute dafür Verantwortung.

Sabine Peer

# Geschichtlicher Rückblick

## Die Situation in Russland

Am 22. Juni 1941 überquerten circa 3,5 Millionen deutsche Soldaten die von Hitler und Stalin quer durch Polen gezogene Grenze zwischen Deutschland und Russland. Ohne Kriegserklärung überfallen deutsche Truppen die eben noch verbündete Sowjetunion. Das »Unternehmen Barbarossa«, der Russlandfeldzug beginnt.

Hitler glaubt zunächst noch an einen schnellen und leichten Sieg. In einem einzigen Feldzug während des Sommers und Herbstes 1941 sollen die sowjetische Kriegs- und Staatsmacht zertrümmert werden. Dabei ließen Hitler und seine Heereselite von Anfang an keinen Zweifel daran, dass mit dem Krieg im Osten nicht nur die militäri-

Anlage 3

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht  
F. H. Qu., den 18. 12. 40  
OKW/WFSt/Abt. L (I) Nr. 33 408/40 g. K. Chefs.

Weisung Nr. 21  
Fall Barbarossa.

Die deutsche Wehrmacht muß darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England, Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen (Fall Barbarossa).

Die Vorbereitungen der Oberkommandos sind auf folgender Grundlage zu treffen:

I.) Allgemeine Absicht:

Die im westlichen Rußland stehende Masse des russischen Heeres soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden.

In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe reichsdeutsches Gebiet nicht mehr angreifen kann. Das Endziel der Operation ist die Absicherung gegen das asiatische Rußland aus der allgemeinen Linie Wolga - Archangelsk. So kann erforderlichenfalls das letzte Rußland verbleibende Industriegebiet am Ural durch die Luftwaffe ausgeschaltet werden.

Auszug aus der am 18. Dezember 1940 aufgesetzten und von Adolf Hitler unterzeichneten Weisung Nr. 21. Der »Fall Barbarossa«.

sche Niederwerfung der Sowjetunion angestrebt wurde. Die wahre Absicht lag vielmehr in der gänzlichen Vernichtung des Landes.

Drei Monate vor Beginn des Russlandfeldzuges charakterisierte Hitler die bevorstehende Auseinandersetzung vor nahezu dreihundert hohen Offizieren aller Waffengattungen als einen »Weltanschauungskrieg« und »Vernichtungskrieg« gegen ein »asoziales Verbrechen«, der sich *sehr unterscheiden werde vom Kampf im Westen*.<sup>1</sup> Die in der nationalsozialistischen Rassenlehre als »slawische Untermenschen« bezeichnete sowjetische Bevölkerung sollte ausgerottet werden, die Sowjetunion als Siedlungsgebiet neuen »Lebensraum«\* für das »deutsche Herrenvolk« bieten.

Klar und unmissverständlich propagiert Generaloberst Hoepner, Oberbefehlshaber der Panzergruppe 4, am 2. Mai 1941 das Ziel des Russlandfeldzuges:<sup>2</sup>

*Der Krieg gegen Russland ist ein wesentlicher Abschnitt im Daseinskampf des deutschen Volkes. [...] Dieser Kampf muss die Zertrümmerung des heutigen Russland zum Ziel haben und deshalb mit unerhörter Härte geführt werden. [...].*

Proklamiert wurde ein Krieg, der mit unerhörter Härte dem Nationalsozialismus endgültig den Sieg über die »Minderwertigen« bringen sollte. Unter »minderwertig« verstand die NS-Ideologie, deren dominierende Bestandteile der Antisemitismus und der Antibolschewismus waren, vor allem Juden und Slawen. Durch sie sah man das Deutschtum bedroht. Ihre Ausrot-

tung musste daher eine unbedingte Forderung sein.

Im Osten Europas hatte sich seit der Oktoberrevolution von 1917 ein Regime herauskristallisiert, das für sich den Führungsanspruch über andere Völker geltend machte: der Sowjetkommunismus, der unter den Nationalsozialisten als Bolschewismus zum obersten Staatsfeind erklärt wurde. Die Sowjets forderten eine Weltrevolution mit dem Resultat des kommunistischen Weltesiges unter der Führung des »großen russischen Brudervolkes«. Diesen Bestrebungen hatte der Nationalsozialismus mit aller Vehemenz entgegenzutreten, was der kommandierende General des 47. Panzerkorps, von Reichenau, unmittelbar nach dem deutschen Überfall im Juni 1941 deutlich zum Ausdruck bringt:<sup>3</sup>

*Es gilt jetzt, die Rote Armee zu zer schlagen und damit den Bolschewismus, den Todfeind des Nationalsozialismus, für alle Zeiten auszurotten. [...].*

Im Krieg gegen die Sowjetunion ging es um weit mehr als um rein territoriale Machtansprüche. Es war ein Kampf um die Vernichtung und die Vorherrschaft zweier Weltanschauungen. Unter diesem Aspekt der »Besonderheit« des Feindes wurde das deutsche Heer bei seinem Einmarsch in die Sowjetunion mit Befehlen ausgestattet, die das »Unternehmen Barbarossa« eindeutig als einen Krieg definierten, der sich von jedem vorausgegangenen Feldzug grundlegend unterschied. Alle Bindungen an internationales Kriegsvölkerrecht (Haager Landkriegsordnungen von 1907, Genfer Konvention von

\* Die »Eroberung neuen Lebensraums« durch Gewalt wird zum vordringlichen Ziel der NS-Außenpolitik, auch um sich dadurch aus den »Fesseln des Versailler Diktats« zu befreien. Der Versailler Vertrag wurde am 28. Juni 1919 unterzeichnet und trat am 10. Januar 1920 in Kraft. Der Friedensvertrag mit Deutschland beinhaltet 440 Artikel, in denen Deutschland, als Verantwortlicher für alle Verluste und Schäden des Ersten Weltkrieges, unter anderem große Gebietsverluste hinnehmen musste. [Anm. d. Autorin]

1929) wurden vom Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und vom Oberkommando des Heeres (OKH) durch die Inkraftsetzung der »verbrecherischen Befehle«, als die sie später bekanntgeworden sind, annulliert.<sup>4</sup>

In seiner Ansprache an die engsten militärischen Berater erklärte Hitler am 3. März 1941, wie der Vernichtungskrieg zu führen sei. Die »Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21«\* wurden im Anschluss daran ausgearbeitet.

Die militärischen Rechtsnormen, nach denen bisher die Vergehen der Soldaten gegen die Zivilbevölkerung geahndet worden waren, wurden mit dem Gerichtsbarkeitserlass außer Kraft gesetzt.<sup>5</sup> In diesem Grundsatzbefehl über die »Ausübung der Kriegsgesichtsbarkeit im Gebiet »Barbarossa«« vom 13. Mai 1941 wurde die Zivilbevölkerung aus der Zuständigkeit der Kriegsgerichte herausgenommen und dem direkten Zugriff der Truppe unterstellt. Falls sie als »Freischärler« gewaltsam gegen deutsche Soldaten oder Einrichtungen aufträten oder als »feindliche Zivilpersonen« andere Angriffe ausführten, seien sie zu erledigen. Gegen Ortschaften, aus denen heraus Angriffe erfolgten, wurden »kollektive Gewaltmaßnahmen«<sup>6</sup> verfügt. Wehrmachtsangehörige, die sich dabei militärischer Verbrechen schuldig machten, hätten nicht automatisch mit Strafverfolgung zu rechnen. Begründet wurde dieser Bruch aller internationalen Konventionen zweifach: militärisch mit »der Ausdehnung der Operationsräume im Osten« und psychologisch mit der »Besonderheit des Gegners«.<sup>7</sup>

Stellte der »Gerichtsbarkeitserlass Barbarossa« Verbrechen deutscher

Soldaten in der Sowjetunion generell straflos, forderte der berühmte »Kommissarbefehl« die Aussiebung und sofortige Exekution von politischen Kommissaren der Roten Armee nach der Gefangennahme.

Richtlinien des OKW vom 6. Juni 1941 für die Behandlung politischer Kommissare:<sup>8</sup>

*Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit und des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ist von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes eine hasserfüllte, grausame und unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen zu erwarten. Die Truppe muss sich bewusst sein:*

*1. In diesem Kampf ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedung der eroberten Gebiete.*

*2. Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden. Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.*

ERICH ROBATSCHER: *An Befehle wie »Hitlers Kommissarbefehl«, wie er bei uns bekannt war, mussten wir uns als Deutsche Wehrmacht bei unserem Vormarsch natürlich halten. Erschießungen von russischen Kriegsgefangenen waren also durchaus keine Seltenheit.*

Mit den »Richtlinien für das Verhalten der Truppe im Ostraum« des Kommandierenden Generals der 6. Armee,

\* Weisung Nr. 21 = der Russlandfeldzug, das »Unternehmen Barbarossa«. [Anm. d. Autorin]

Generalfeldmarschall von Reichenau<sup>9</sup>, vom 10. Oktober 1941 wurde die Zivilbevölkerung schlichtweg zum Freiwild erklärt.<sup>10</sup>

*Hinsichtlich des Verhaltens der Truppe gegenüber dem bolschewistischen System bestehen vielfach noch unklare Vorstellungen. Das wesentliche Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis.*

*Hierdurch entstehen auch für die Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte einseitige Soldatentum hinausgehen.*

*Deshalb muss der Soldat für die Notwendigkeit der harten, aber gerechten Sühne am jüdischen Untermenschentum volles Verständnis haben. [...] Fern von allen politischen Erwägungen der Zukunft hat der Soldat zweierlei zu erfüllen:*

- 1. die völlige Vernichtung der bolschewistischen Irrlehre, des Sowjetstaates und seiner Wehrmacht,*

- 2. die erbarmungslose Ausrottung artfremder Heimtücke und Grausamkeit und damit die Sicherung des Lebens der Deutschen Wehrmacht in Russland. Nur so werden wir unserer geschichtlichen Aufgabe gerecht, das deutsche Volk von der asiatisch-jüdischen Gefahr ein für allemal zu befreien.*

HANS PICHLER: *Im Krieg herrschen eigene Gesetze. Im Frieden ist es kaum nachvollziehbar, wo sie recht und wo sie unrecht sind. Im Russlandfeldzug gab es zum Beispiel Kommandos, die waren beauftragt mit der Säuberung des Hinterlandes. Oder irgendwelche Einheiten wurden zu Vorkommandos abkommandiert. So ein Vorkommando hatte die Aufgabe, Nahrungsmittel,*

*Unterkünfte usw. für den Rest der Einheit zu besorgen. Wollte die einheimische Bevölkerung auf diese Forderungen nicht eingehen, so hat man natürlich auch nicht Mittel und Wege gescheut, diese Forderungen zu erzwingen.*

Als völkerrechtswidrig erweist sich ebenso die Anordnung des OKW vom 8. September 1941 für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener:<sup>11</sup>

*Zum ersten Male steht dem deutschen Soldaten ein nicht nur soldatisch, sondern auch politisch im Sinne des völkerzerstörenden Bolschewismus geschulter Gegner gegenüber. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Er führt ihn mit jedem ihm zu Gebote stehenden Mittel: Sabotage, Zersetzungspropaganda, Brandstiftung, Mord. Dadurch hat der bolschewistische Soldat jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren.*

Von den 5,7 Millionen sowjetischen Gefangenen kamen 3,3 Millionen in den deutschen Lagern ums Leben.<sup>12</sup> Diese beispiellose Sterblichkeitsrate hatte mehrere Ursachen: die Exekution von Kommissaren nach der Gefangennahme durch die Truppe, die Auslieferung von sogenannten »politisch untragbaren« Gefangenen, das heißt, von »Intelligenzklern«, »fanatischen Kommunisten« und Juden an die Einsatzgruppen zur »Sonderbehandlung«, und die ausdrücklichen Befehle an die Verbände vor Ort, Kriegsgefangenen *nur die notwendigste Verpflegung zu geben und sie nur mit den primitivsten Mitteln zu ernähren.*<sup>13</sup>

Am 13. November 1941 erklärte der Generalquartiermeister General Wagner zur hohen Sterblichkeitsrate der sowjetischen Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern:<sup>14</sup>

*Nichtarbeitende Kriegsgefangene in den Gefangenenlagern haben zu verhungern. Arbeitende Kriegsgefangene können im Einzelfalle auch aus Heeresbeständen ernährt werden. Generell kann auch das angesichts der allgemeinen Ernährungslage nicht befohlen werden.*

Wer als »nutzloser Esser« galt, blieb sich selbst überlassen. Der Tod der sowjetischen Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern muss als Teil einer systematisch betriebenen nationalsozialistischen Ausrottungspolitik gesehen werden.

Zu dieser Ermordung Kriegsgefangener kam noch die »Vernichtung« sogenannter politischer und biologischer Feinde, die meistens einfach als »Banditen« oder »Partisanen« bezeichnet wurden.

Befehl des OKW vom 16. Dezember 1942 zur Bekämpfung von Partisanen und Partisanenverdächtigen.<sup>15</sup>

*Der Feind setzt im Bandenkampf fanatische, kommunistisch geschulte Kämpfer ein, die vor keiner Gewalttat zurückschrecken. Es geht hier mehr denn je um Sein oder Nichtsein. Mit soldatischer Ritterlichkeit und mit den Vereinbarungen in der Genfer Konvention hat dieser Kampf nichts mehr zu tun.*

*Wenn dieser Kampf gegen die Banden sowohl im Osten wie auf dem Balkan nicht mit den allerbrutalsten Mitteln geführt wird, so reichen in absehbarer Zeit die verfügbaren Kräfte nicht mehr aus, um dieser Pest Herr zu werden.*

*Die Truppe ist daher berechtigt und verpflichtet, in diesem Kampf ohne Einschränkung auch gegen Frauen und Kinder jedes Mittel anzuwenden. Wenn es nur zum Erfolg führt.*

*Rücksichten, gleich welcher Art, sind ein Verbrechen gegen das deutsche*

*Volk und den Soldaten an der Front, der die Folgen der Bandenanschläge zu tragen hat und keinerlei Verständnis für irgendwelche Schonung der Banden oder ihrer Mitläufer haben kann.*

Das harte Durchgreifen der Deutschen trieb den Partisanen immer weitere Kämpfer zu, so dass der Partisanenkampf im Osten bald zu jener Grausamkeit eskalierte, als welche sie heute noch das populäre Bild des Krieges gegen die Sowjetunion prägt.

Die deutsche Invasion in Russland begann nicht nur als Ausrottungskrieg, sondern auch als beispielloser Versklavungs- und Raubfeldzug. Die ökonomischen Ziele der äußerst rigorosen Ausbeutungspolitik im Osten sind am 2. Mai 1941 zu Papier gebracht worden. In der Aktennotiz über das Ergebnis dieser Besprechung steht:<sup>16</sup>

*Der Krieg ist nur weiterzuführen, wenn die gesamte Wehrmacht im dritten Kriegsjahr aus Russland ernährt wird. Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Land herausgeholt wird.*

*Dies war ein Krieg: [...] für Getreide und Brot [...]. Der Osten sichert uns Nahrungsfreiheit, und außerdem kommen von dort Öl, Kohle, Eisenerz in reichlichen Mengen [...]. Wir wollen nun endlich einmal [...] einkassieren [...] auf den unübersehbaren Feldern des Ostens wogt das gelbe Getreide, genug und übergenug, um unser Volk und ganz Europa zu ernähren ... Das ist unser Kriegsziel. [...].<sup>17</sup>*

Kein Mittel sollte unausgenutzt bleiben, um den wirtschaftlichen Reichtum in den besetzten Ostgebieten voll auszuschöpfen, und zwar unabhängig davon, wie sehr die Bevölkerung im Zuge der Besatzung verarmt war.

Leitsätze der NS-Propaganda beim Überfall auf die Sowjetunion:<sup>18</sup>



Sowjetische Bevölkerung auf der Flucht vor den deutschen Soldaten.

*Vorwärts, zum Sieg! Gegen Stalin und seine jüdischen Hintermänner!*

*Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus.*

*Für Getreide und Brot, für die Rohstoffe, Gummi, Eisen, Öl und Erze, damit wir erstens beherrschen, zweitens verwalten, drittens ausbeuten können!*

Der Hass gegen die Deutschen der völlig in Mitleidenschaft gezogenen Zivilbevölkerung war wohl häufig Resultat aus der leidvollen Erfahrung mit dem deutschen Besatzungsregime.

JAKOB HILBER: *Mein erstes Lager befand sich auf einem Territorium, das während des Krieges unter deutscher Besatzung stand. Als wir dort ausgeladen wurden, sahen wir eine ganze Kolonne Frauen, die ihre Schürzen prall gefüllt hatten. Mein Kamerad sagte mir noch: »Jetzt werden wir wohl was zu*

*essen bekommen«, aber die Frauen trugen Steine in ihren Schürzen und begannen damit nach uns zu werfen. Dagegen waren sogar die Posten machtlos. Man kann sich vorstellen, was die für einen Hass auf uns Deutsche hatten. Das ganze Gebiet war ja nur mehr ein Schutthaufen. Von der Gegend und ihren Bewohnern war nach dem Krieg natürlich nicht mehr viel übrig geblieben, außer Schutt und Asche.*

Angetreten, »Lebensraum im Osten« zu erobern und von »Untermenschen« zu »säubern«, entdeckte die Wehrmacht erst spät, dass man letztlich auf die Arbeitskraft von Zivilisten und Kriegsgefangenen angewiesen war. Allmählich setzte sich der Gedanke »Arbeit statt Vernichtung« durch. Gefangene und Verdächtige wurden nicht mehr grundsätzlich ermordet, sondern häufig auch als Zwangsarbeiter ins



Reich transportiert. Die arbeitsfähige Bevölkerung wurde kurzerhand zu Kriegsgefangenen erklärt und entsprechend behandelt.

Insgesamt wurden 2,8 Millionen Zivilisten aus den besetzten sowjetischen Gebieten zur Zwangsarbeit verpflichtet. Hinzu kamen noch die Kriegsgefangenen. Von ursprünglich mehr als fünf Millionen standen im Herbst 1944 allerdings nur noch 726.000 für den Arbeitseinsatz zur Verfügung.<sup>19</sup>

Da man im Reich dringend Arbeitskräfte benötigte, wurde der Kommissarbefehl schließlich im Jahre 1942 aufgehoben. Dadurch verbesserte sich die Lage der Gefangenen zwar etwas, doch die Absicht des aufgehobenen Befehls, die wahllosen Erschießungen durch die Truppe zu stoppen, scheiterten völlig. Noch lange nach seiner offiziellen Aufhebung diktierte der einstige Kommissarbefehl das Verhalten vor Ort, zumal die anderen »verbrecheri-



Kampf um Stalingrad.



Generalfeldmarschall Friedrich Paulus bei seinem ersten Verhör im Quartier von General Schumilov vor der Kapitulationsunterszeichnung.

schen Befehle« des »Barbarossa«-Erlases für die Gesamtdauer des Krieges gültig blieben.<sup>20</sup>

Die Wende in Hitlers rücksichtsloser Kriegsführung im Osten, in der lediglich Eroberung, Versklavung und Ausbeutung zählten und die daher nie ein beschreibbares Kriegsziel gekannt hatte<sup>21</sup>, kam mit der Schlacht um Stalingrad im Winter 1942/43. Sie brachte Deutschland die bis dahin schwerste Niederlage seiner neueren Geschichte.

Fest entschlossen, seiner am 27. November 1941 gemachten Aussage:<sup>22</sup> *Dem deutschen Volk keine Träne nachzuweinen, wenn es in diesem Krieg durch eine stärkere Macht zu Grunde ginge* die Treue zu halten, beharrte Hitler bei längst aussichtsloser Lage wiederholt auf die Weiterführung der Kriegshandlungen. Von den 230.500 eingeschlossenen deutschen Offizieren und Soldaten, der von Generalfeldmarschall Paulus<sup>25</sup> geführten 6. Armee, lassen 80.500 ihr Leben im Kessel von Stalingrad. Für 91.000 führt der Weg in die russische Gefangenschaft. Nur 6000 von ihnen kehren in die Heimat zurück.<sup>24</sup>

Nach der Vernichtung von Paulus' 6. Armee im Kessel von Stalingrad,



Gräber deutscher Soldaten im Kessel von Stalingrad.

nach der gescheiterten deutschen Offensive »Zitadelle«\* und der sowjetischen Gegenoffensive vom Winter und Herbst 1943\*\* schnellten die Verluste der Deutschen in beispiellose Höhe. Zwischen November 1942 und Oktober 1943 verzeichnete das Ostheer weit über eineinhalb Millionen Ausfälle. Tatsächlich war die Gesamtstärke des Ostheeres im Dezember 1942 um

mehr als eine Million auf etwas über zwei Millionen Mann gesunken.<sup>25</sup>

Bis Ende März 1945 stiegen die Gesamtverluste des Ostheeres auf 6.172.373 Mann oder auf das Doppelte seiner ursprünglichen Stärke am 22. Juni 1941. Das waren vier Fünftel der Verluste, die das Feldheer seit dem Einmarsch in die Sowjetunion an allen Fronten erlitten hatte.<sup>26</sup>

## Die Situation in Südtirol

Die seit dem 25. Oktober 1936 bestehende deutsch-italienische Achsenfreundschaft wurde am 22. Mai 1939 durch ein Militärbündnis, den »Stahlpakt«, bekräftigt, der ein bedingungsloses Bestandsversprechen und den deutschen Verzicht auf Südtirol enthielt.

Der 1. September 1939, der Tag, an dem Hitlers Armeen mit dem Einmarsch in Polen den Zweiten Weltkrieg vom Zaune brachen, war auf der Berliner Umsiedlungskonferenz am

23. Juni 1939 von der deutsch-italienischen »Expertenkommission« für den offiziellen Beginn der Südtiroler Massenabwanderung bestimmt worden.<sup>27</sup>

Seine Erklärung zum »Gehen« oder »Bleiben«, so beschlossen in den Ende Oktober 1939 in Rom unterzeichneten »Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich«, hatte man bis zum 31. Dezember 1939 abzugeben. Als Endtermin für die Durch-

\* »Zitadelle«, 5. bis 13. Juli 1943. Die letzte deutsche Offensive im Kursk-Bogen. [Anm. d. Autorin]

\*\* Die Sowjetoffensiven führen im Norden zur Verteidigung des Raumes um Narwa (ab 6. Oktober 1943), im Mittelabschnitt zur Einnahme von Brjansk (17. September 1943), Smolensk (24. September 1943) und Gomel (25. November 1943), im Süden zum Verlust des Donezbeckens (September 1943) und Durchbruch zum Dnjestr (Oktober 1943). [Anm. d. Autorin]

führung der Umsiedlung wurde vorerst der 31. Dezember 1942 festgelegt.<sup>28</sup>

*Wer sich für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft entschließt, hieß es unter Punkt 2 der Reichsführer-SS-Südtirolakte<sup>29</sup>, kann in seiner Heimat verbleiben, er wird die vollen Rechte eines italienischen Staatsbürgers ohne jede Einschränkung genießen, übernimmt jedoch die Verpflichtung, sich äußerlich und innerlich in allem als Italiener zu betonen und zu erweisen, dann wird er als Bruder unter Brüdern in der großen italienischen Nation leben. Wer jedoch sein Deutschtum bewahren will, muss sich verpflichten, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen und in das Deutsche Reich abzuwandern.*

Ziel des Himmlerschen Umsiedlungsapparates, des Reichsführers-SS und Stellvertreter des Führers Heinrich Himmler galt in seiner Funktion als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums seit dem 17. Juni 1939 auch als Generalbeauftragter für die Südtirolumsiedlung<sup>30</sup>, war es nicht zuletzt durch eine systematische Rückwanderung Reichs- und Volksdeutscher aus dem Ausland in das Reich dem seit 1938 in Deutschland immer dringlicher werdenden Problem des mangelnden Arbeitspotentials Abhilfe zu leisten.<sup>31</sup> Für eine möglichst effiziente Verwertung des durch die Rückwanderung anfallenden »Menschenmaterials« war gesorgt, und zwar zunächst im agrarischen und industriellen Bereich und später vordergründig in der Rüstungsproduktion und als Soldaten für den Kriegseinsatz.

Im Hinblick auf die Stärkung der Wehrmacht des Volkes durch die Herannahme der deutschen Rückwanderer hatte man den im italienischen

Heer dienenden Südtiroler Soldaten bereits im August 1939 die sofortige Entlassung zugesichert, sollten sie sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entscheiden.<sup>32</sup> Vor die Wahl gestellt, den italienischen Militärdienst sofort zu beenden oder ihn weiterhin als italienischer Staatsbürger in Italien zu absolvieren, optierten etwa 2000 Soldaten<sup>33</sup> für Deutschland. Ihre Optionsentscheidung bewirkte umgehend die Überstellung an die Deutsche Wehrmacht.

Südtiroler kämpften somit als deutsche Staatsbürger seit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in den Reihen von Wehrmacht, Waffen-SS und Polizei an allen Fronten mit.

Regulär einberufen werden konnten zunächst nur jene Südtiroler Optanten, die nach ihrer Umsiedlung in Innsbruck auch die deutsche Staatsbürgerschaft ausgehändigt erhalten hatten. Für die noch in Südtirol lebenden Optanten brauchte es hingegen die Erklärung ihrer »Freiwilligkeit« und das explizite Einverständnis der italienischen Behörden.<sup>34</sup>

Aus Begeisterung für das Dritte Reich meldeten sich in den Monaten vom Kriegsbeginn im September 1939 bis zum deutschen Sieg über Frankreich im Juni 1940 viele hundert junge Südtiroler freiwillig zur Wehrmacht und zum Eintritt in die SS. So dass in der ADO\*-Denkschrift am 18. Juni 1940 freudig zum Ausdruck gebracht werden konnte, dass es *die deutschen Optanten südlich des Brenners mit Stolz erfüllt, über 5000 junge Südtiroler in der großdeutschen Wehrmacht zu wissen.*<sup>35</sup>

Bis Anfang 1943 hatten sich etwa 16.500 Südtiroler freiwillig zur Deutschen Wehrmacht gemeldet, meist in

\* ADO = Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland. [Anm. d. Autorin]

den Jahren 1940/41, als die Begeisterung für Deutschland noch groß war und der Endsieg zum Greifen nahe schien. Mehr als 13.000 von ihnen waren auch tatsächlich in die Wehrmacht oder Waffen-SS eingrückt.<sup>36</sup>

Nach der ersten Begeisterungswelle über die militärischen Erfolge des Dritten Reiches begannen seit 1941 der Kriegsverlauf und die vermehrt eintreffenden Gefallenennmeldungen die Stim-

mung in Südtirol langsam zu verändern. Seit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, am 22. Juni 1941, wurden zudem die Einberufungsbestimmungen immer härter. Im August 1941 erreichte eine deutsche Verhandlungsdelegation in Rom, dass nun ebenso alle noch in Südtirol lebenden wehrdienstpflichtigen Optanten regulär zur Wehrmacht einberufen werden konnten. Für die Einberufung zur Waf-

## Der Kampf um Stalingrad zu Ende

Führerhauptquartier, 3. Februar.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gab am 3. Februar bekannt:

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahnenstange bis zum letzten Atemzuge getreu, ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Panzrdivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum Letzten getan haben.

Noch ist es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden: das Opfer der Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen gebrochen. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhing.

Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, aufgetaucht war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen, und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand. Die

zweimal vom Gegner verlangte Uebergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hölle der Hungerfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. General, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften/sochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone.

Sie starben, damit Deutschland leben! Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren hohleschwärzischen Propaganda zum Trost. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entzücken begriffen.<sup>37</sup>

### Der letzte Funkpruch

Berlin, 3. Februar.

Um 3.10 Uhr nachmittags des 2. Februar schickte ein vom deutschen Oberkommando aufgegebenen kurzer Funkpruch das Schlusswort unter dem Heldentampfer der Belagerung von Stalingrad, die nach 160 unbeschreiblich harten Tagen auf eine Handvoll erschöpfter, von der unerhörten körperlichen und seelischen Anspannung zermürbter Leute zusammengegeschmolzen war. „Funkstation 11. Armeekorps stellt Dienst ein — Es lebe der Führer“.

### Rinos und Theater geschlossen

Berlin, 3. Februar.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nach der Bekanntgabe des Oberkommandos der Wehrmacht über das Ende des Heldentampfes der 6. Armee an der Wolga die Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietés und ähnlicher Unterhaltungsstätten ab sofort bis einschließlich Samstag, 6. Februar, angeordnet. Ebenso wird jede öffentliche Veranstaltung künstlerischer oder unterhaltender Art für diese Zeit unterlagt.

Dolomiten vom 6. Februar 1943: Die Niederlage von Stalingrad aus der Sicht des offiziellen Wehrmachtsberichtes.

fen-SS bedurfte es aber nach wie vor der Freiwillig-Meldung. Für eine solche aber stellte SS-Gruppenführer Ulrich Greifelt, Himmlers rechte Hand in allen Südtiroler Umsiedlungsfragen, fest<sup>37</sup>, ist der Tiroler nicht leicht zu gewinnen. Er wartet vielmehr auf den Befehl der Gestellung, auf die Einziehung. Dann ist er ein guter und kämpferischer Soldat.

In Italien bewirkte das äußerst hohe Optionsergebnis, von 246.036 Optionsberechtigten hatten 86 Prozent, das sind 211.799 Südtiroler, für Deutschland optiert<sup>38</sup>, sehr schnell ein Umdenken in ihrer Südtirolpolitik. Um das Ausmaß der Abwanderung größtmöglich einzudämmen, gewährte man eine Reihe von Begünstigungen. Im Unterschied zu den Einberufungen der Optanten zur Deutschen Wehrmacht wurden die Einberufungen der Dableiber zum italienischen Heer mit weitaus größerer Nachsicht und Großzügigkeit praktiziert. Selbst als sich Italien seit dem 10. Juni 1940, nach der Kriegserklärung an Frankreich, im Kriegszustand befand, wurden verschiedene Südtiroler Rekruten nach der Ableistung ihrer normalen gesetzlich vorgeschriebenen Wehrdienstzeit in die Heimat entlassen. In vielen Fällen wurde durch den Abschluss eines Scheinvertrages, der die zum Kriegsdienst verpflichteten Jahrgänge zu Inhabern landwirtschaftlicher Betriebe erklärte, die Einberufung überhaupt ausgesetzt bzw. zurückgestellt.<sup>39</sup>

Am 11. August 1941 war in Rom sogar ein Kompromiss erzielt worden: Südtiroler konnten ihre Option rückgängig machen. Die deutschen Stellen, die stets daran festgehalten hatten, dass eine im Dezember 1939 abgegebene Option für Deutschland als unwiderruflich anzusehen sei und dass die Optanten auf Abruf bereit sein

müssten, ins Reich umzusiedeln, gewährten die Umoption<sup>40</sup>, *wenn die Änderung aus Gründen der Menschlichkeit dringend geboten erscheint.*

Viele junge Südtiroler Soldaten, die wenig Gefallen an dem Gedanken finden konnten, ihr Leben in den Massengräbern an der Ostfront zu beenden, machten von dieser vage gehaltenen Klausel Gebrauch. Im Laufe des Jahres 1942 rückten von insgesamt 14.000 gemusterten und tauglichen Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1908 bis 1924 nur 3500 Südtiroler ein.<sup>41</sup> Der Rest stellte sich unter italienischen Schutz und bewirkte damit einen Aufschub der Einberufung.

Anfang 1943, als man in Deutschland durch die schweren Verluste in Russland gezwungen war, nach neuen Menschenreserven Ausschau zu halten, entschloss man sich zur vollständigen »Kräftemobilisierung« des bis dahin noch »ungenutzten Menschenmaterials«. Der von Reichspropagandaminister Goebbels im Februar 1943 verkündete Einsatz zum »totalen Krieg« erforderte sodann auch in Südtirol die verstärkte Rekrutierung von Soldaten für Wehrmacht und Waffen-SS. ADO-Chef und Präfekt der Provinz Bozen Peter Hofer hatte schon am 3. Februar 1943 in einem persönlichen Telegramm an Himmler die vollste Bereitschaft der Südtiroler Volksgruppe für den »totalen Kriegseinsatz« zugesichert.<sup>42</sup>

*Reichsführer, die deutschen Menschen in Südtirol haben 20 Jahre lang und mehr darum gestritten, der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft angehören zu dürfen. Sie sind entschlossen, sich voll und ganz in die große Kräftemobilisierung, die der totale Krieg erfordert, einzuordnen. Die ersten Maßnahmen habe ich bereits eingeleitet. Ich bitte Sie, Reichsführer,*

um ihre Unterstützung bei diesem neuerlichen Einsatz der Südtiroler Volksgruppe. Heil Hitler. Peter Hofer.

Prompt erfolgte der Befehl, unverzüglich die Vorbereitung für eine den reichsdeutschen Verhältnissen entsprechende Mobilisierung des Menschenpotentials der in der ADO organisatorisch erfassten Südtiroler zu treffen. Als erstes sollte die Einberufung aller wehrtauglichen Südtiroler zwischen 18 und 42 Jahren vorgenommen und die Vielzahl bisheriger Rückstellungen aufgehoben werden.<sup>45</sup> Die von deutscher Seite mit Unterstützung der ADO rigoros aufgezogenen Werbekampagnen für den Kriegseinsatz brachten aber nicht die gewünschten Erfolge. Die Südtiroler zeigten immer weniger Begeisterung, in der Deutschen Wehrmacht oder bei der Waffen-SS zu dienen. Mit ein Grund dafür waren nicht

zuletzt die deutschen Verlustlisten im Russlandfeldzug.

Seit Anfang März 1943 trafen die ersten italienischen Soldaten des ARMIR (Armata Italiana in Russia) auf Fronturlaub über den Brenner, das Pustertal und Tarvis kommend in der Heimat ein.<sup>44</sup> Für die italienische Bevölkerung war es die erste Konfrontation mit der grausamen Realität des Krieges an der Ostfront. Nimmehr wurde in breitem Ausmaß zum ersten Mal der italienischen Bevölkerung aus den Erzählungen dieser Soldaten bewusst, dass es sich im Falle des Krieges gegen Russland nicht bloß um einen Krieg in den üblichen Ausmaßen der Eroberung fremder Gebiete, sondern vielmehr um einen »Weltanschauungskrieg« mit dem Ziel der Versklavung, Vernichtung und Ausrottung eines anderen Volkes handelte.

## Die Heimkehr der Sieger

### Die Soldaten des „Armir“ kommen auf einige Zeit ins Oberetsch Weisungen des Verbandssekretärs an die Faschi

Das Presseamt des Kampffaschi-Verbandes teilt mit:

Der Oberetscher Faschismus rechnet es sich zu einem Vorrecht an, die tapferen Rückkehrer von der Ostfront an den Grenzen des Vaterlandes zu empfangen und zu begrüßen: die Soldaten der ruhmreichen Divisionen, die im titanischen antibolschewistischen Kampf wieder ein hohes Beispiel italienischen Heldentums gegeben haben.

Sie finden in dieser unserer Grenzprovinz — die mit tiefem Verständnis nach dem geistigen und materiellen Kriegsplan arbeitet — die herzlichste und dankbare Aufnahme, die jenen gebührt, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben.

Von der Provinzhauptstadt bis zu den kleinsten Ortschaften der Provinz muß sich der Wettbewerb herrlichster Solidarität in höchstem Ausmaß entfalten. Jenen geben zu können, die dem

Vaterland viel gegeben haben, gegen die Wildheit der Natur und zahllose, hart bewaffnete Feinde gekämpft und mit Recht den Namen „Siegreich“ verdient haben, muß nicht nur als eine Pflicht, sondern als eine hohe Ehre betrachtet werden.

Obst, Wein, Zigaretten, Karten, Briefpapier und alles das, was den Aufenthalt der Frontkämpfer der Armir im Oberetsch verschönern kann, ist besonders willkommen. Man muß mit faschistischer bereitwilliger Großzügigkeit zu geben wissen. Nur so sind die Hilfswerke der Partei für die Wehrmacht Volkssolidarität.

Die Faschiolsekretäre werden die Maßnahmen der verschiedenen Organisationen nach einem Plan einordnen, so daß jedes Zentrum den Soldaten in den Kontingenzlagern einen fühlbaren Beweis der Bewunderung und der Dankbarkeit der Oberetscher Bevölkerung erbringen kann.

Dolomiten vom 10. März 1943: Meldung über die Rückkehr der italienischen Soldaten von der Ostfront aus der Sicht der faschistischen Propaganda.

Als mit dem Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 das faschistische System in Italien zusammenbrach, antwortete Deutschland auf die am 8. September 1943 bekanntgegebene Kapitulation Italiens mit der Besetzung des gesamten italienischen Festlandes. Die drei Provinzen Bozen, Trient und Belluno wurden zur »Operationszone Alpenvorland« zusammengeschlossen<sup>45</sup>, als oberster Kommissar wurde Gauleiter Franz Hofer bestimmt. Von nun an war Südtirol direkt der deutschen Verwaltung unterstellt.

Bereits am 9. September waren die wehrtüchtigen Volksdeutschen des Gebietes zur Hilfspolizei eingezogen worden, dem sogenannten »Selbstschutz«.<sup>46</sup> Ebenso wurde in unmittelbarem Anschluss daran das Organ zur Kriegsdienstverfassung eingerichtet: das Zentralmusterungsamt in Bozen. Der Präfekt der Provinz Bozen, Peter Hofer, hatte zusammen mit der SS-Dienststelle eine Liste der Optanten aufzustellen, um sie *ohne Ausnahme durchzumustern*.<sup>47</sup>

Zunächst wurden nur Südtiroler Optanten zum deutschen Wehrdienst eingezogen. Nicht davon betroffen waren Südtiroler, die für Italien optiert hatten sowie der italienische Teil der Bevölkerung.<sup>48</sup>

Um die Ableistung des Kriegsdienstes der männlichen Bewohner der »Operationszone Alpenvorland« der Jahrgänge 1924 und 1925 zu regeln, erließ der Oberste Kommissar, Gauleiter Franz Hofer, zu dessen unmittelbaren Zielen die totale Mobilmachung der Südtiroler unter seiner Verwaltung gehörte, am 6. November 1943 eine Verordnung, in der angeführt wurde, bei welchen Verbänden sich die Betroffenen melden konnten:<sup>49</sup>

- Organisation Todt (OT = Reichsarbeitsdienst)

- Sicherungs- und Ordnungsdienst in der Provinz Bozen (SOD)
- Sicherungsverband Trient (CST)
- Polizei
- Waffen-SS
- Deutsche Wehrmacht
- Verbände der neuen italienischen Wehrmacht.

Ab dem 6. Jänner 1944 betraf die deutsche Kriegsdienstpflicht nicht mehr nur die Deutschland-Optanten. Nach einem Erlass des Obersten Kommissars wurden alle wehrdienstfähigen Südtiroler der Jahrgänge 1894 bis 1926 für die deutsche Kriegsdienstleistung verpflichtet. Einberufen wurden nun, entgegen geltendem Völkerrecht, ebenso die »Dableiber«, die dem deutschen Heer als italienische Staatsbürger einverleibt waren. Jetzt wurden auch die Nichtbefolgung des Stellungs- oder Einberufungsbefehls mit der Todesstrafe, in leichteren Fällen mit Zuchthausstrafen, bedroht und Sippenhaftung für die Familienangehörigen eingeführt.<sup>50</sup>

Hitlers Volkssturm-Erlass wurde am 25. September 1944 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Zur *Verstärkung der aktiven Kräfte unserer Wehrmacht* waren alle wehrfähigen Männer von 18 bis 60 Jahren verpflichtet, die Landesverteidigung zu sichern und wurden dafür vom Kriegsdienst außerhalb des Landes befreit. Diese zum letzten Aufgebot zählenden Kräfte des Tiroler Volkssturms nannte Gauleiter Hofer »Standsschützen«. Deutlich nahm er dabei Bezug auf die Überlieferung, nach der die »Standsschützen« ihre Tradition auf das Landlibell Kaiser Maximilians I. aus dem Jahre 1511 zurückführten.<sup>51</sup>

Im Laufe des Jahres 1944 wurden in Südtirol die vier Polizeiregimenter Bozen, Alpenvorland, Schlanders und Bri-

xen aufgestellt. »Dableiber« wie »Op-  
tanten« hatten sich auch hier dem Stel-  
lungsbefehl zu fügen. Zu den Aufgaben  
dieser streng nach dem Vorbild der  
Deutschen Wehrmacht organisierten  
Verbände gehörten in erster Linie Si-  
cherungs- und Überwachungsdienste.  
Nach der Kriegserklärung des König-  
reichs Italien an Deutschland am  
13. Oktober 1943 aber rückte die Be-  
kämpfung der Partisanen immer stärker  
in den Vordergrund.<sup>52</sup> Seit dem Herbst  
1944 als SS- und Polizeibataillone be-  
zeichnet, gerieten sie weitgehend unter  
die Kontrolle Himmlers, des Reichsfüh-  
rers-SS und Chefs der deutschen Poli-  
zei. Selbst als italienische Staatsbürger

hatten die Mitglieder dieser Polizeiein-  
heiten ihren Eid auf Adolf Hitler zu  
leisten. Geschlossen verweigerte das  
vorwiegend aus »Dableibern« zu-  
sammengesetzte Polizeiregiment Brixen  
im Februar 1945 den militärischen  
Schwur, was ihre Abkommandierung  
als Strafkompagnie an die Ostfront be-  
wirkte.<sup>53</sup> Südtiroler Soldaten, die vor-  
nehmlich in der Deutschen Wehrmacht  
oder als Hilfstruppen (Hiwis) bei der  
Polizei dienten, waren hauptsächlich in  
Italien und an der Ostfront eingesetzt.  
In den Jahren 1939 bis 1945 wurden  
rund 25.000 Südtiroler zum Kriegs-  
dienst einberufen. 8025 wurden Opfer  
des Zweiten Weltkrieges.<sup>54</sup>

## **Die bewusst geschürte Furcht vor dem Feind**

Grausamkeit und Tötungen gegenüber  
Soldaten, die in Gefangenschaft gera-  
ten waren, hat es im Zweiten Weltkrieg  
zwischen Deutschland und der Sowjet-  
union auf beiden Seiten gegeben. Der  
»Kommissarbefehl« hatte von Anfang  
des Russlandkrieges an die Vernich-  
tung einer politischen und geistigen  
Führungsschicht zum Ziel. In der Ro-  
ten Armee befahlen anfänglich Polit-  
kommissare, *keine Gefangenen zu ma-  
chen und alle Deutschen zu töten*. Für  
mindestens zwanzig erschossene deut-  
sche Gefangene erhielten Rotarmisten  
zwei Tage Urlaub.<sup>55</sup>

Die Brutalität des von Hitler gefor-  
derten »Weltanschauungskriegs« hatte  
auch auf sowjetischer Seite eine Ent-  
sprechung gefunden. Die sowjetische  
Propaganda bediente sich ebenso der  
bewährten Mechanismen der Massen-  
manipulation, so dass die deutschen  
Soldaten meist als Vollstrecker des  
»Hitler-Faschismus« gesehen wurden.<sup>56</sup>  
Stalins Aufruf zum »Großen Vaterlän-

dischen Krieg« im Spätherbst 1941  
wurde schließlich zum Kampf gegen  
den Faschismus.

PROFESSOR DR. KAKSIM ZAGORUL'KO,  
Direktor der Universität Wolgograd,  
Historiker: *Das sowjetische Volk emp-  
fand ursprünglich keinen Hass gegen-  
über den Deutschen. In Russland  
schätzte man im Grunde den deut-  
schen Menschen. Er galt als eisern  
diszipliniert und gewissenhaft. Man  
kannte ihn als guten Arbeiter und zu-  
verlässigen Geschäftsmann. Jahrhun-  
dertealte Handelsbeziehungen zwi-  
schen Deutschland und Russland führ-  
ten zu dieser Einstellung. Aber es gab  
einen Hass gegen den Faschismus. Er  
wurde verantwortlich gemacht für die  
verheerende Kriegführung, für die Zer-  
störung des Landes, für die Verbrechen  
am sowjetischen Volk.*

Die Sowjetunion hatte als Einziger  
der kriegführenden Staaten des Zwei-  
ten Weltkrieges die Genfer Konventio-



nen zur Betreuung der Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1929 nicht ratifiziert. Aber sie war an die vom Zarenreich unterzeichnete Haager Landkriegsordnung von 1899 und 1907 gebunden. Dort heißt es in Artikel 14:<sup>57</sup>

*Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Regierung, aber nicht der Gewalt der Personen oder der Abteilungen, die sie gefangen genommen haben. Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden. Alles, was ihnen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts.*

*Die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat<sup>58</sup>, wird in Artikel 23c ausdrücklich untersagt.*

ANTON BRUGGER: *Einfach so erschossen haben die Russen auch keinen von uns nach der Gefangennahme, und da waren sogar Deutsche, die die Russen darum anflehten, sie zu erschießen, so sehr konnten sie sich nicht damit abfinden, dass sie in russische Gefangenschaft geraten waren.*

Sicherlich war von sowjetischer Seite nicht beabsichtigt, die deutschen Kriegsgefangenen besonders zukünftig oder auch nur dem Genfer Kriegsgefangenenabkommen entsprechend zu behandeln; die Schuld daran trug aber weniger die Sowjetunion als Hitler, der sogar einen Austausch von Gefangenenlisten ablehnte, und zwar mit der Begründung<sup>59</sup>, *solch ein Abkommen mindert die Angst der deutschen Soldaten vor sowjetischer Gefan-*

*genschaft und zwingt das Reich unter der Hand, die hohen Sterbeziffern der sowjetischen Gefangenen zuzugeben.*

Die Aufrechterhaltung der Angst vor dem sowjetischen Feind war also durchaus Bestandteil der Strategie im Russlandfeldzug. Mit Schreckensbildern der drohenden Vernichtung durch den »jüdischen Bolschewismus«, die beiden Hauptfeindbilder des Nationalsozialismus, die in diesem Begriff zu einem verschmelzen, sollte der Widerstandswille der Soldaten gestärkt werden. Obwohl alle wussten, dass Deutschland die Sowjetunion angegriffen hatte, wurde die Sowjetunion als Aggressor betrachtet, die Rote Armee als der wahre Verbrecher angesehen.

Von Reichenau, der Kommandeur der 6. Armee<sup>60</sup>, am 10. Oktober 1941:<sup>61</sup> *[...] Der Soldat ist im Ostraum nicht nur ein Kämpfer nach den Regeln der Kriegskunst, sondern auch Träger einer unerbittlichen völkischen Idee und der Rächer für alle Bestialitäten, die deutschem und artverwandtem Volkstum zugefügt wurden.*

Wiederholt stellte die Wehrmachtspropaganda-Abteilung (WPr) den kommunistischen Feind als unmenschlichen, hinterhältigen, hasserfüllten Typus hin und baute so bei vielen Soldaten ein entsprechendes Feindbild auf.

Im Heft Nr. 116 der »Mitteilungen für die Truppe« (Juni/Juli 1941) wurde in dem Artikel »Rettung aus schwerer Gefahr« ausgeführt:<sup>62</sup> *Was Bolschewiken sind, das weiß jeder, der einmal einen Blick in das Gesicht eines dieser Roten Kommissare geworfen hat. Hier sind keine theoretischen Erörterungen mehr nötig. Es hieße die Tiere beleidigen, wollte man die Züge dieser zu ei-*

\* Die sowjetische Winteroffensive (seit dem 5. Dezember 1941) führt zum Rückzug des deutschen Heeres an allen Fronten. Nach dem »Haltbefehl« Hitlers zum »fanatischen Widerstand« (am 16. Dezember 1941) und der Entlassung des OBH von Brauchitsch übernimmt Hitler die Führung der OHL. [Anm. d. Autorin]

*nem hohen Prozentsatz jüdischen Menschenschinder tierisch nennen. Sie sind die Verkörperung des Infernalischen, Person gewordener wahnsinniger Hass gegen alles edle Menschentum. In der Gestalt dieser Kommissare erleben wir den Aufstand des Untermenschen gegen edles Blut.*

Die propagandistische Bearbeitung und politische Indoktrinierung der Wehrmacht wurde besonders intensiviert, als der erwartete »Blitzsieg« im Osten ausblieb und Hitler den Oberbefehl über das Heer übernahm\*. Durch die fortschreitende ideologische Durchdringung der Armee versprach man sich eine Stärkung der Kampfmoral. Durch die von der nationalsozialistischen Propaganda geschürte Furcht vor der Grausamkeit des Sowjetfeindes suchte man die Bereitschaft der Soldaten, sich freiwillig zu ergeben, auf ein Minimum herabzusetzen.

Die Propaganda der Wehrmacht versorgte die Truppe mit zentralen Themen der nationalsozialistischen Ideologie: Rassismus und speziell Antisemitismus, vor allem aber Antibolschewismus, Expansionismus und die Eroberung von Lebensraum im Osten.

Merkblätter aus diesen Jahren, die den Soldaten an der Ostfront verteilt wurden, zeugen von der Abschreckungsabsicht der Propaganda:<sup>65</sup>

*Der Sowjetfeind (...), hat in allen Kriegen, die er geführt hat, heimtückische und unvorstellbar grausame Methoden angewandt (...). Jeder deutsche Soldat muss wissen, dass Gefangenschaft in den Händen der Roten Armee gleichbedeutend ist mit grausamen Quälereien und Tod!*

*ALOIS OBKIRCHER: Durch die Propaganda wurden Gräuelmärchen über die Behandlung der deutschen Soldaten bei den Russen verbreitet. So hatten wir natürlich Angst vor einer Gefangennahme durch den Russen. Umbringen sollten wir uns, hieß da ein Befehl, da wir ja Deutsche waren, und als Deutsche konnte man sich nicht den Russen ergeben. Dass ich diesen Befehl nicht befolgt habe, verdanke ich einem Kameraden, der zu mir sagte: »Wir haben uns das Leben nicht selbst gegeben, und wir werden es uns auch nicht selbst nehmen«.*

Den Soldaten der Wehrmacht war beigebracht worden, dass eine Kapitulation vor der Roten Armee für den Einzelnen wie auch für das Volk bedeutete, sich dem Grauen auszuliefern. Für die Einzelnen, weil man sich überzeugt hatte, dass die Sowjets sie sofort umbringen würden, und für das Volk, weil ein sowjetischer Sieg mit dem Ende der Zivilisation gleichgesetzt wurde. Ein Befehl von oberster Stelle lautete, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, da es für einen deutschen Soldaten eine Schande wäre, in russische Gefangenschaft<sup>64</sup> zu geraten. Viele Soldaten zogen in ihrer Todesangst den Selbstmord der Gefangennahme vor.

*EIMAR VICARI: Am 8. Mai 1945 als wir in der Tschechei von der Kapitulation erfuhren, bildete sich sofort eine Kolonne zum »Stiften«, d. h. Desertieren, denn jetzt galt es nur mehr, seine eigene Haut zu retten. An Flucht war aber nicht zu denken. In den Wäldern warteten die Partisanen auf uns, und vor uns war bereits der Russe. Da ist*

\* Die sowjetische Winteroffensive (seit dem 5. Dezember 1941) führt zum Rückzug des deutschen Heeres an allen Fronten. Nach dem »Haltbefehl« Hitlers zum »fanatischen Widerstand« (am 16. Dezember 1941) und der Entlassung des OBH von Brauchitsch übernimmt Hitler die Führung der OHL. [Anm. d. Autorin]

*natürlich eine Panik unter den Soldaten ausgebrochen. Einige von uns, denen die Vorstellung, in die Hände des Russen zu fallen nur unvorstellbares Grauen vergegenwärtigte, zogen es vor, in den Wald zu gehen und ihrem Leben selbst ein Ende zu setzen.*

Hatte die Deutsche Wehrmacht während des noch tobenden Krieges Kenntnis über in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten, die sich dem Selbstmordbefehl nicht freiwillig beugen wollten, so wurden sie einem anderen Schicksal ausgesetzt.

PETER RABENSTEINER: *Wir wurden von den Russen nach der Gefangennahme in ein Lager gesteckt, das noch von den Deutschen eingerichtet wurde. In diesem Lager sollen ziemlich viele Russen durch die Deutschen umgebracht worden sein. Noch am Tag haben wir gesehen, dass eine U-88, ein Aufklärungsflugzeug der Deutschen, über dieses Lager flog, und in der Nacht haben die uns dann bombardiert. Das war die Deutsche Luftwaffe. Die haben genau gewusst, dass wir in diesem Lager waren und keine Russen. In der zweiten Nacht wurden wir wieder von den Deutschen bombardiert. Am dritten Tag haben die Russen uns dann von diesem Lager auf eine Wiese gebracht, und auch dort wurden wir von der deutschen Luftwaffe bombardiert. Durch diese Luftangriffe der Deutschen sind eine ganze Menge von uns draufgegangen.*

In den letzten beiden Kriegsjahren verstanden sich die Frontsoldaten immer mehr als die Missionare des deutschen Volkes. An die Stelle einer klaren Wahrnehmung und rationalen Beurteilung der Ereignisse traten die übermächtige Angst vor der Roten Armee und das hemmungslose Wüten gegen einen monströsen, gesichtslosen

Feind. Um die Ursache dieser Furcht, die bolschewistische Sowjetunion, zu beseitigen, war jedes zur Verfügung stehende Mittel recht. Der Feind musste ausgelöscht werden. Die Bereitschaft schließlich, die vom OKH und OKW befohlenen Verbrechen auch auszuführen, ist zum überwiegenden Teil Resultat dieser in den Krieg gegen die Sowjetunion mitgebrachten ideologischen Feindbilder.

ELMAR VICARI: *Die Vorgangsweise der Deutschen Wehrmacht darf in keiner Weise verherrlicht werden, genau wie man den Krieg an sich nie verherrlichen darf. Krieg ist immer eine Schweinerei. Heute erfahren wir von allen Seiten nur eine Demütigung. In den Medien werden nur Bilder der Gräueltat gezeigt oder darüber berichtet, dass man den Eindruck bekommt, die Deutsche Wehrmacht hätte nichts anderes getan als Kinder erschlagen, Frauen vergewaltigt, Häuser und Städte zerstört. Letztlich hatten wir das Pech, genau in jene Zeit hineingeboren zu werden, wo man uns dazu verpflichtete, in den Krieg zu ziehen. Wir durften unseren Kopf hinhalten, mussten uns den Befehlen beugen. In der Gefangenschaft waren wir dann die Fasnachtsfiguren, der Feind, und hatten als Verlierer die Konsequenzen zu tragen. Als wir wieder zu Hause waren, da hatte ich immer noch das Gefühl – und ich habe es heute noch – du bist der Feind.*

In Bezug auf den Westen war die nationalsozialistische Ideologie weitaus weniger extrem. Folglich hielt es der einzelne Soldat für sicherer, sich den westlichen Alliierten zu ergeben als den Russen. In den letzten Kriegsmonaten versuchten Zehntausende deutscher Soldaten, den Kämpfen an der Ostfront zu entkommen und sich im Westen zu ergeben.<sup>63</sup> Doch die Hoff-

nung, durch die Flucht in den Westen der russischen Gefangenschaft zu entkommen, erfüllte sich nicht. Nach den Vereinbarungen, die die Sowjetunion ihren westlichen Verbündeten noch während des Krieges<sup>66</sup> abgerungen hatte, sollten alle Wehrmachtssoldaten jenen Ländern ausgeliefert werden, gegen deren Truppen man zuletzt gekämpft hatte.

ANTON MELOJER: *Als man uns Ende April 1945 sagte, der Führer sei tot und somit jeder Soldat von seinem Eid ent-*

*hoben, da waren wir für unser Schicksal selbst verantwortlich. Wir haben uns dann aufgelöst und wollten natürlich zu den Amerikanern stoßen. Denn da wir Nachricht hatten, wussten wir, dass uns bei den Amerikanern eine bessere Gefangenschaft erwarten würde. Von den Russen sagte man sich nie nichts Gutes. Wir sind dann aber alle wieder zusammengekommen. Auch die, die es geschafft hatten, zu den Amerikanern zu stoßen, sind bereits zwei Tage später an die Russen ausgeliefert worden.*

## **Die letzten Kriegstage**

---

Im Januar 1945 durchbricht die Rote Armee die deutsche Ostfront und ergießt sich in unaufhaltsamem Vordringen westwärts über die Reichsgrenze.

Bei ihrem Vormarsch nach dem Westen stieß die Rote Armee immer wieder auf Spuren von Massakern an der Zivilbevölkerung. In den umkämpften Gebieten hatten die Deutschen rücksichtslos Dörfer vernichtet und Menschen als Freiwild behandelt. Oft genug halfen sich die Deutschen bei den Säuberungen von Verdächtigen mit kollektiven Strafmaßnahmen. Darunter verstand der militärische Sachverständige »Massenexekutionen oder das teilweise oder ganze Niederbrennen von Dörfern«.

ANTON PLANÖTSCHER: *In den Lagern kursierte auch eine Lagerzeitung. Ich erinnere mich an einen Artikel im November 1944 über Gräueltaten der SS mit Bildern der Massengräber. In Polen wurden diese damals entdeckt, und die Russen haben zu uns gesagt: »Und was noch gelebt hat, das haben die Deutschen mit dem Gewehrkolben nieder-*

*geschlagen«. Das haben die Deutschen natürlich nicht gerne gehört, wenn man da von Kriegsgräueln der Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS sprach, geglaubt haben wir es sowieso nicht. Aber dann nach einiger Zeit kamen auch solche deutsche Kriegsgefangene in unser Lager, die eben diese Gräber in Polen öffnen mussten. Bis ins kleinste Detail entsprachen die Ausführungen in der Zeitung der Wahrheit.*

Die Furcht vor der sowjetischen Kriegsgefangenschaft erwuchs somit auch aus der Angst vor Racheakten der Sowjets für die Gräueltaten der Deutschen im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion.

15. April 1945. Ein Soldat in der Berliner S-Bahn. An seiner Uniform beide Eisernen Kreuze, das Deutsche Kreuz in Gold und vier kleine Panzerwagen aus Metall, was bedeutet, dass er vier Panzer als Einzelkämpfer abgeschossen hatte:<sup>67</sup> *Wir müssen diesen Krieg gewinnen, wir dürfen nicht schlappmachen. Denn wenn die anderen siegen und die Russen, Polen und*

*Tschechen nur zu einem kleinen Prozent das mit unserem Volk machen, was wir sechs Jahre lang mit ihnen gemacht haben, dann lebt in wenigen Wochen kein Deutscher mehr. Das lasst euch von einem gesagt sein, der sechs Jahre lang dabei war in den besetzten Ländern!*

Millionen geraten noch in den letzten Kriegstagen in Gefangenschaft. Mit dem Waffenstillstandstag fallen der Roten Armee an die zwei Millionen deutsche Soldaten in die Hände. Die Gesamtzahl der deutschen Kriegsgefangenen beläuft sich auf 3,2 Millionen.<sup>68</sup> Davon ist ein Drittel in der Gefangenschaft zugrunde gegangen.

Bei einer gerechten Einschätzung dieses Massenschicksals muss man die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion berücksichtigen. Nach dem jahrelangen Krieg auf ihrem Territorium gelang es ihr kaum, die eigene Bevölkerung ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen, geschweige denn die plötzlich hinzugekommenen Massen ausgeglichener Soldaten.

*FRANZ GREINER: Als wir erfahren hatten, dass der Krieg aus ist, machten wir uns sofort auf den Rückzug. Tagelang marschierten wir quer durch die Tschechei, ohne Essen, da unsere Wehrmachtsverpflegung schon längst aufgebraucht war. Wir waren, als uns die Russen in Brünn gefangen nahmen, ja alle in einem ausgehungerten Zustand, viele litten bereits sichtlich an Unterernährung.*

*HANS PICHLER: Ich glaube, die Russen haben die Gefangenen nur verhungern und erfrieren lassen, weil sie auf dieses enorme Gefangenenpotential einfach nicht vorbereitet waren. Aber sie haben den Gefangenen zumindest nicht über den Haufen geschossen, sie*

*haben ihn auch nicht bewusst verhungern lassen, um ihn krepieren zu sehen, sondern sie haben ihn in den Arbeitsprozess integriert, haben seine Arbeitskraft produktiv ausgenützt.*

Vergleicht man die Kriegsgefangenenanzahl, die Zeit der Internierung und die Höhe der Opfer der beiden Gewaltsamkeiten miteinander (in einem Zeitraum von dreieinhalb Jahren zählten die Deutschen 5,7 Millionen sowjetische Gefangene, davon sind 3,3 Millionen verstorben. Von den 3,3 Millionen deutschen Kriegsgefangenen verstarben in einem Zeitraum von 15 Jahren 1,1 Millionen in der Sowjetunion), so kann davon ausgegangen werden, dass die Rote Armee mit den Deutschen weit humaner umging als die Deutschen mit den Russen.

*ERICH ROBATSCHER: Was mich in der Gefangenschaft immer wieder verwundert hat, die Russen sind nicht nachtragend, die sind ein Volk, das keinen Hass in sich trägt. Und sie hätten wirklich Grund gehabt, uns Deutsche zu hassen. Wir waren nämlich viel härter gegen die Russen, als sie es jemals mit uns waren.*

Auch wenn die Sowjetunion im Osten rücksichtslose Diktaturen installierte, so hat sie doch zu keinem Zeitpunkt eine Politik des rassistisch motivierten Völkermords verfolgt.<sup>69</sup>

Zu den insgesamt 3,2 Millionen deutschen Kriegsgefangenen in Russland zählten 1900 Südtiroler. Der Weg der Gefangenen, die als Soldaten im Zweiten Weltkrieg gegen die Rote Armee gekämpft hatten, führte in ein Land, das wie kein anderes im Krieg von den deutschen Streitkräften zerstört worden war. Man befürchtete das Schlimmste von einer Gefangenschaft in den Lagern der Sowjetunion. Noch heute bleibt diese Zeit von einer Aura des Geheimnisvollen, des Schrecklichen umgeben.

*„Wenn ich heute die Wahl hätte, mich entweder für das nochmalige Erlegen der Gefangenschaft oder für den Freitod zu entscheiden, dann würde ich sagen: Lieber lasse ich mich an die Wand stellen, als die Jahre in russischer Gefangenschaft ein zweites Mal zu durchleben.“* **Zeitzeuge**

*„Das Buch ist vom dokumentarischen Material her sehr gut recherchiert und vor allem vom Kommentar her überaus ausgewogen und sehr versöhnlich.“* **Historiker Leopold Steurer**



19,90 € (I/D/A)

ISBN 978-88-6839-380-9



9 788868 393809

[athesia-tapeiner.com](http://athesia-tapeiner.com)